

Abonnementpreis

Wochentlich mit „Mittwochensonderblatt“ bei den Auszählern 1,40 Mk., in den Ausgabestellen 1,20 Mk., beim Postzuge 1,50 Mk., mit Landbriefträger-Befehl 1,95 Mk. Die einzelnen Nr. wird mit 10 Pf. berechnet. Redaction und Expedition: Merseburger Schulplatz 5. Verantwortlicher Redacteur: Gustav Ledebot in Merseburg. Sprechtunde: 1-2 Uhr Mittags.



Inserions-Gebühr für die 4spaltige Copyspaltel oder deren Raum 137/2 Pf., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für perlokale und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung nach Vereinbarung. Compilierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Inseratenspaltel 30 Pf., Belagen nach Uebereinkunft. Sämmtliche Annoncen-Einzeln nehmen Interesse entgegen.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Das „Merseburger Kreisblatt“ erscheint täglich Nachmittags 4 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigen-Konkurrenz für die Tagesnummer: 6 bis 9 Uhr Vormittags, größere Anzeigen werden möglichst tags zuvor erbeten.

Unter dem Rindvieh des Gutsbesizers Zeig in Knapsdorf ist die **Maul- und Klauenfeuche** ausgebrochen. Wänschendorf, den 29. August 1892.

Der Amtsvorsteher.

Schutzmassregeln gegen die Cholera.

Wasserscheiden! Aufpassen! Befolgen! Wenn auch nach den Erfahrungen der bisherigen Epidemien es nicht wahrscheinlich ist, daß noch eine irgend erhebliche Cholera-Epidemie in diesem Jahre in Merseburg zu erwarten ist, so ist die früheren stets schon Mitte Juli begannen, um in der ersten Hälfte des September zu erlöschen, so erscheint es doch gerathen, einige Vorsichtsmaßregeln, leicht verständliche Rathschläge in Bezug auf das Verhalten während einer solchen Periode zu ertheilen.

Nach dem jetzigen Standpunkt der Wissenschaft entsteht die Cholera stets durch direkte Einführung eines Pilzes, des *Comma-bacillus*. Diese Einführung erfolgt stets durch den Mund mit dem Trinkwasser, den Speisen; auch durch unreine Finger.

Ein solcher Pilz paßt sich dem Magen. Ist der Magen gesund, sein Inhalt sauer, die Verdauung normal, so geht der Pilz zu Grunde.

Ist die Verdauung gestört, der Magen krank, so paßt der Pilz dem Magen an, gelangt in den Darm, vermehrt sich hier schnell und in unendlichen Mengen und die Cholera bricht aus. Dem Ausbruch eines jeden Cholera-Anfalls geht stets eine Diarrhoe voraus, oft nur wenige Stunden, oft mehrere Tage.

Hier ist noch Hülfe möglich: Auch bei der geringsten Diarrhoe, ja der geringsten Verdauungsstörung die strengste Diät beobachten und den Arzt holen. Ja hier keine Quacksalberien!

Im Anfall selbst folge man dem Arzt mit Vertrauen. Auch hier ist die Wissenschaft fortgeschritten.

Was soll man nun essen und trinken? Man lebe wie gewöhnlich, nicht zu knapp! Jeder weiß am Besten, was ihm bekommt.

Man esse kräftige Suppen, Fleisch und Braten, nicht zu viel Gemüse, namentlich Abends nicht zu viel Kartoffeln.

Alle schweren Speisen, Röhre, fettes Fleisch, fetze Fische meide man lieber, ebenso rohes Obst. Morgens guten Kaffee! Man gehe nie nüchtern an sein Geschäft, esse zum Kaffee etwas.

Man trinke guten, leichten Rothwein, gutes Lager- und Exportbier, meide die halbgewordenen Hausbiere.

Bei großer Hitze meide man übermäßiges Trinken. Man trinke am besten abgekochtes Wasser, aus Eis oder im Keller bewahrt.

Gegen den Durst hat sich in den Feldzügen, namentlich 1866, auch kalter schwarzer Kaffee bewährt.

Man meide Erfrühlungen, auch den Aufenthalt im Freien nach Sonnenantrag, namentlich bei feuchtem, schwülen Wetter. Und endlich — man sei nicht feige. Wer in treuer Pflichterfüllung seinem Berufe folgt, wer ohne Reichthum und ohne Furcht lebt, der ist am meisten geschützt.

Verhalten in Erkrankungs-fällen, bevor ein Arzt kommt.

Ueber dieses Thema äußert sich ein praktischer Arzt folgendermaßen: Zeigen sich gefahrdrohende Symptome und ist ein Arzt nicht alsbald zur Stelle, so ist folgendes anzurathen: Gegen heftiges Erbrechen schlucke man kleine Stüchchen Eis; als Getränk genieße man Eistee, Cognac oder Rothwein, kalten schwarzen Kaffee, wech letzterer auch gegen Kopfschmerzen, die sich gern zum Erbrechen gesellen, von Wirksamkeit ist, den Genuß fester Speisen, zu denen man kein Verlangen tragen wird, unterläßt man.

Zur Bekämpfung von Durchfällen trinke man Reiskaffee, Getreidebrei, Salpetersäure, Thee, Rothwein, Heidelbeersaft.

Gegen Empfindlichkeit der Magen- und Darmgegend applicire man Breiennistige Umschläge. Diese Maßregeln genügen bis zur Ankunft des Arztes vollkommen. Nicht oft genug kann davor gewarnt werden, auf eigene Faust zu kuriren und „Cholera-tropfen“ oder ähnliche Trankstoffe, deren Zusammensetzung ganz unkontrollirbar ist, einzunehmen. Wir sehen hierbei ganz davon ab, daß die Mittel meist stösend wirken und unter Umständen dann schädlich wirken können, wenn es sich darum handelt, einen Magen-Darmkatarrh, welcher durch Genuß verdorbener Speisen oder Getränke entstanden ist, durch Abführmittel zu befeitigen. Namentlich wird nur der Arzt im Stande sein, einen solchen Zustand von der beginnenden Cholera zu unterscheiden.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir den früher empfohlenen Maßregeln zum Schutze gegen die Cholera noch eine hinzufügen, die peinlichste Reinhaltung der Mund- und Zahnschleimhaut. Durch unreine Bemengungen dieser Schleimhäute wird nicht nur der Geschmack beeinträchtigt und der Appetit herabgesetzt, sondern auch eine Brutstätte für maulschädliche Pilzbildungen geschaffen, welche ihrerseits nur zu leicht für schwere Erkrankungen einen günstigen Boden bilden können.

Merseburg, den 30. August 1892.

† In der Mitte.

WC. Die kurze Periode der Wüstmannung, welche in Paris herrscht, weil Kaiser Alexander von Rußland sich nicht dazu entschließen konnte, das sogenannte „ungeheuerliche Bündniß“ zwischen Frankreich und Rußland zu einem in aller Form vollzogenen geschriebenen Vertrage zu machen, hat nicht lange angehalten. Es waren nur einige wenige entscheidende Geister in Frankreich, welche entschlossen waren, der Unterwerfung unter ihren Landsleuten die Spitze zu bieten, aber auch sie sind heute eingeschüchtern, nachdem die große Wölfe Derer, welche Alles thut, was der Czar haben will, zu erkennen gegeben hat, daß ihr die Hülfingsrolle vor dem russischen Selbstherrschern viel zu gut gefällt, als daß sie darauf verzichten möge. Kaiser Alexander hat sich nicht die Mühe zu geben brauchen, den

Franken klar zu machen, daß sie wohl von ihm Befehle anzunehmen haben, aber er nicht von ihnen, die erste leise Andeutung, daß Rußland mit dem Deutschen Reiche neue Handelsvertragsverhandlungen einleiten wolle, hat schon genügt, die Pariser Hüpfen zu lassen, wie gut dreistricke Fudel. Es war kein Zeichen von irgend welcher Art für Frankreich, welche in der Anfangsperiode der Handelsvertragsverhandlungen lag, mit Nichten! Rußland mußte seiner wirtschaftlichen Existenz, der eigenen so grenzenlos herabkommenden Landwirthschaft wegen eine Wiederannäherung an Deutschland jagen, die durchaus nicht gleichbedeutend sein sollte mit einer neuen Verkündung auf politischem Gebiet, wie sie bis zu den Tagen von Österreich befanden hat, aber schon bei dem Gedanken an die entfernte Möglichkeit, der Czar und Deutschland könnten einander vielleicht doch mittels des zu Stande

gekommenen Handelsvertrages näher treten, begann man in Paris zu zittern und zu sorgen, damit, daß sofort alle und jede Winliche wegen einer offiziellen französisch-russischen Allianz unterdrückt wurden. Wachte Kaiser Alexander den Französischen Republik selbst den Fuß auf den Thron legen, schädete alles nichts, lieber den Czar als Führer Frankreichs, denn ohne den Czar allein vorwärts gehen. Alexander III. kann mit dem offiziellen französisch-russischen Bündniß zufrieden sein, so unermüßig sind nicht einmal seine Ruffen, freier, in einer traurigen Zeit, hieß es: „Rußland giebt für mehr Preussische Politik den Ton an.“ Mit mehr Recht kann man heute sagen, Frankreich tanzt jetzt so, wie Rußland aufspielt, und das ist kein sehr würdiges Schauspiel, am allerwenigsten für eine Republik, deren Devise „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ ist.

Es ist nicht allein die Neugierhoffnung, welche die Franzosen antreibt, schländig vor den Moskowitern auf den Knien heranzukriechen. Die Neugierhoffnung ist allerdings der rothe Faden, welcher sich durch das gemalte Tüchlein und Laffen der französisch-russischen Schiedsgerichte als ideale Trümmern erschweben läßt. Kaiser Alexander, welcher der Träger einer echten Friedenspolitik zu sein behauptet, stellt sich in den Dienst einer entgegengelegten, kriegerischen Politik, indem er in den Franzosen die Öffnung auf einen freigelegten Krieg, und damit auch die Lust zu einem Kriege wach hält. Der Czar spielt, um sich eine persönliche Autorität zu geben, mit dem Heiligsten der Väter, dem Frieden, er, der absolutistische Herrscher führt die radikalen Republikaner von der Seine am Reißfisch, weil die blinde Zuversichtlichkeit der Franzosen gegen Rußland Rußlands Ansehen best. Und dasselbe ist auch der zweite Grund, weshalb die Franzosen um den Czarern herum schwärmen und heruntänseln. Frankreichs politische Bedeutung war völlig gleich Null, man achtete auf die Pariser Entschlüsse so wenig, als ob der Kaiser von China sie gefaßt hätte. Durch die Gunst des Czarern ist das anders geworden, Frankreich kann sich wieder etwas brüsten, die Republik ist ja der Müthe des Czarern. Ist es in Wahrheit so? Nein! Der Czar beherrscht, und Frankreich springt in moskowitischer Vorree, wie der Czar beherrscht. Die jüngste obenwähnte Anleiheung gegen Rußland, welche den schriftlichen Abschluß eines beiderseitigen Bündnisses bezweckt, wird wohl die erste und die letzte dieser Art gewesen sein. Wenn der Czar an der Newa seine Gunst den Franzosen entzieht, dann erlischt auch für Frankreich die politische Sonne. Darum schweigen sie, darum parieren sie, darum lauschen sie begierig nach einer Gelegenheit, wo sie dem Patron ihre Verehrung erweisen können. Echte Kaiser-Naturen sind die Franzosen trotz des republikanischen Wäntelchens doch geblieben.

Das sind die beiden Nachbarn des Deutschen Reiches zur Rechten und zur Linken, zwischen denen es in der Mitte steht. Der Platz ist nicht der beneidenswerthe, es giebt bessere Situationen, aber eben weil wir die Situation kennen, erscheint sie nicht allzu schlimm. Sie nicht in eine schlimmere umzuwandeln, dafür giebt es nur ein Mittel, nämlich, den angenehmen Nachbarschaften Furcht oder Respekt einzufloßen. Am dem Tage, an welchem in Paris oder Petersburg der Respekt vor dem deutschen Namen erlischt, an eben demselben Tage beginnt auch der Krieg. Zur Stunde tagt in der edgenössischen Hauptstadt Bern wieder ein sogenannter internationaler Friedenscongreß, welcher den Beschluß gefaßt hat, bei Regierungen und Völkern auf friedliche Politik, Verhütung und Ausgleich aller Streitigkeiten durch internationales Schiedsgericht hinzuwirken. Gewiß sind diese Gedanken edel und gut, aber welchen Zweck soll es denn haben, den Völkern, welche ohnehin schon den Frieden wollen, immer wieder eine friedliche Politik einzufloßen, während diejenigen Staaten, für welche solche Ermahnungen in erster Reihe bestimmt sind, davon nicht die allermindeste Notiz

nehmen? Man könnte sich die Dinge noch gefallen lassen, wenn für die Zukunft auch nur eine schwache Aussicht bestände, irgend etwas zu erreichen. Aber diese Aussicht besteht eben nicht, Rußen und Franzosen lachen höchstens die Friedenscongreßler lächtig aus. Es bleibt so, wie es war: Der Schlag, den man von rechts und links gegen uns ist günstiger Gelegenheit fähig wird, wird allein dadurch verhindert, daß auch wir die Faust nicht in der Tasche verdecken, sondern zum Schlage bereit halten!

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich. Berlin, den 30. August. Vom Kaiserhof. Unter Kaiser arbeitete am Montag Morgen im Warmbalsal bei Potsdam mit dem Chef des Kabinetts, Herrn Geh. Rath v. Lucanus, und nahm hierauf Marinevorträge entgegen. Vormittags 10 1/2 Uhr kam der Kaiser von Potsdam nach Berlin und begab sich sofort in vierpänniger Equipage nach Rudow, um in der dortigen Umgegend an einer Fährerjagd theilzunehmen. Am Abend kehrte der Monarch von Rudow nach dem Warmbalsal bei Potsdam zurück. — Der neuernannte italienische Botschafter beim Deutschen Reich General Graf Lanza, welcher Ende voriger Woche aus Italien in Berlin eingetroffen ist, wird, dem Bernehmen nach, heute, Dienstag, vom Kaiser im Berliner Schloffe in feierlicher Audienz empfangen werden, um sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen. — Unter Kaiser wird während der Herbstmonatender vom 8. 14. und 16. Armeevors in Schloffe zu Koblenz, in Lrville, in Karlsruhe und in Stuttgart sein Hauptquartier nehmen. Nach der Parade bei Metz begiebt sich der Kaiser mit seinen Gatten nach dem neu eingerichteten Schloffe Lrville, wo er während der vierwöchigen Wandraus des 8. und 16. Korps gegen einander vom 12. bis 17. September wohnen wird. Am 19. ist die Parade bei Karlsruhe über das 14. Armeevors und am 20. über das 13. Armeevors bei Stuttgart, worauf diese beiden Korps dreitägige Wandraus gegeneinander haben. Das Hauptquartier bleibt in Stuttgart bis zum 24. September.

Der Kaiser hat in den letzten Tagen auf alle Fälle mit dem Reichstag und den militärischen Autoritäten, dem Kriegsminister von Rattenborn, dem Generalfeldmarschall Graf Schlieffen und anderen Herren conferirt. Es wird vermutet, daß in diesen Besprechungen die definitive Entscheidung über die neue Militärvorträge gefallen ist. Auch mit dem Prinzen Leopold von Bayern soll eine Unterredung, die zu einem betriebenden Beschlusse führte, hierüber stattgefunden haben. Die Kosten für die bayrische Armee werden besonders die Forderungen hierfür notwendig.

Der russische Minister des Auswärtigen, Herr v. Giere, ist auf der Reise nach Berlin am Sonntagabend nebst Familie in Italien eingetroffen. Bei der Ankunft wurde der Minister auf dem Bahnhoff von mehreren Herren der russischen Botschaft empfangen, doch fühlte er sich so schwach, daß er nach dem Hotel Continental, wo er abgekommen ist, getragen werden mußte. Am Montag Mittag hat der Minister mit seiner Familie Berlin wieder verlassen und seine Reise nach Aix les Bains fortgesetzt.

Justizminister von Schelling. Ein Berliner Blatt hatte das Gerücht verzeichnet, daß der preussische Justizminister von Schelling, der augenblicklich leidend ist, sich mit Rücktrittsgedanken trage. Die Nachricht wird für unbegründet erklärt.

Die Reichskommission zur Bekämpfung der Cholera ist Sonnabend Abend in Berlin zusammengetreten. Den Vorsitz führte Ministerdirektor Neebding, herbeigeführt waren Herr Dr. Koch und Dr. Köhler von der Reichsgesundheitsamt. Betreten waren das Auswärtige Amt, die Militärverwaltung, das Reichsgesundheitsamt, die beteiligten preussischen Ministerien, die Regierungen von Bayern, Sachsen, Württemberg, Hessen, Mecklenburg-Schwern, Alted, Bremen und Elsaß-Lothringen.

Es handelt sich wesentlich darum, die Aenderungen festzustellen, welche mit Rücksicht auf die neuen Erfahrungen an den bereits früher getroffenen Vereinbarungen erforderlich erscheinen. Allseitiges Einverständnis wurde erzielt über die Maßnahmen zur unverweilten Feststellung und Bekanntgabe der ersten Cholerafälle in Orten des Inlandes bezügelsablässiger Unterdrückung und Verhinderung weiteren Umschlagens; ferner über diejenigen Aenderungen, welche zur Ueberwachung des Verkehrs erforderlich sind. Eine besondere Instruktion für das Eisenbahnpersonal wurde in den Grundzügen festgesetzt. Die Beratungen wurden am Sonntag fortgesetzt und beendet.

Die Balfalleier der Berliner Sozialdemokraten am Sonabend und Sonntag ist verhältnismäßig recht still und unbemerkt verlaufen. Die Frier fand in einer ganzen Anzahl Festlokale statt, die mit roten Fahnen demonstrativ aufgestellt waren; auch die Wäffe Balfalles fehlte nirgends. Der Besuch war jedoch ein recht bescheidenen, was Festkomitee auf Kaufende gerechnet hatte, waren kaum Hunderte anwesend. Herr Liebknecht brachte am Sonabend das Kunststück fertig, in vier Festlokale des 6. Wahlkreises die Festspreche zu halten. Recht amüsant soll es in Grünau gewesen sein, wo die Berliner Parteimitglieder ihre Festspreche begannen.

Der Wirtl. Ober-Konfistorialrath, General-Superintendent Prof. D. Bräuner, hat, dem Vernehmen nach, seinen Abschied als General-Superintendent von Berlin nachgesucht. Seine Stellung als Prof. von St. Nikolai und seine sonstigen Aemter, als Mitglied und geistlicher Vicepräsident des evangelischen Ober-Synodalkonvents u. s. w. wird er noch beibehalten.

Zum Präsidenten des gegenwärtig in Mainz stattfindenden deutschen Katholikentages ist Abg. Dr. v. v. Breda-Ludlow gewählt. Der Besuch ist sehr zahlreich, Eingebacht ist wieder die alljährlich gefestete Resolution zu Gunsten der weltlichen Herrschaft des Papstes.

Die Hauptversammlung des Gustav-Adolph-Vereins in Bremen ist wegen der Cholera vertagt.

Oesterreich-Ungarn. Kaiser Franz Joseph hat seine Reise nach Galizien zu den dort stattfindenden großen Truppenübungen ausgesetzt, um nicht durch die bei Eisenbahnen regelmäßig vorkommenden großen Menschenansammlungen der Cholera Vorstoß zu leisten. — Der Papst hat an den Kaiser Franz Joseph ein eigenhändiges Schreiben gerichtet. Dasselbe soll mehrere Schwierigkeiten betreffen, welche jüngst zwischen Ungarn und dem Vatikan aufgetaucht sind.

Italien. In Livorno sind Denkmäler für den König Viktor Emanuel und den Herzog von Aosta, die jüngeren, vor zwei Jahren verstorbenen Bruder des Königs Humbert, errichtet worden. Der König wählte der Feiertage und wurde von der Bevölkerung enthusiastisch begrüßt.

Großbritannien. Aus Afghanistan kommen immer neue Nachrichten über die Engländer. Die Generale des Emirs Abdurrahman sind abermals von den aufständischen Hazaras empfindlich geschlagen. Die Hazaras stehen aber im russischen Solde. Aber ihrer Seite zieht auch die Russen weiter nach Hindien. — Wie aus London gemeldet wird, haben die deutsche, englische und amerikanische Regierung ihre Konsuln in Samoa ermächtigt, bezügelsablässig der von dem Obergericht in Apia getroffenen Entscheidungen erforderlichenfalls die

Witwirkung der dort stationirten Kriegsschiffe in Anspruch zu nehmen, soweit diese Witwirkung ohne Herbeiführung einer militärischen Aktion erfolgen kann. Im Allgemeinen herrscht auf Samoa jetzt Ruhe.

Frankreich. Der an der Dahomey-Fäkte in Westafrika kommandierende französische Oberst hat einige kleine Erfolge errungen; einen wirklich erheblichen Schlag gegen die ihm an Zahl weit überlegenen Schwarzen auszuführen, ist ihm bisher aber nicht möglich gewesen. — Vor dem Pariser Schwurgericht wurde am Montag der Prozeß gegen den antisemitischen Marquis Morès verhandelt, welcher den jüdischen Hauptmann Mayer im Duell erschossen hat. — Bei dem 9. französischen Armeecorps finden außerordentlich zahlreiche Fälle von Dysenterie statt. Die bei denselben geplanten großen Manöver werden aus diesem Grunde wohl in Fortfall kommen. — An der französisch-belgischen Grenze haben erneute blutige Schlägereien zwischen den Arbeitern beider Nationalitäten stattgefunden. Konfurrenzneid ist die Ursache des erbitterten Hasses, der sich fortwährend in Ausschreitungen Luft macht.

Amerika. Der Streik der Eisenbahnarbeiter in Buffalo und Umgebung ist zu Ende. Das Militär ist bis auf etwa 3000 Mann wieder abgerückt. Unter den Arbeitern herrscht große Erbitterung gegen die Streikleitung, weil eine erhebliche Anzahl der Ausständigen nicht wieder angeestellt ist.

Ufen. Die Chinesen wollen den Gar halt gebieten! Den Engländern ist der bekannte Vornamarsch der Russen im Pamirgebiet in Centralasien, der sie Indien näher und näher bringt, besänftigt ein bitterer Tropfen in ihrem indischen Freundeskelch. Die Londoner Regierung hat in Petersburg schon mehrfach gegen einen weiteren Vornamarsch protestirt, aber erreicht hat sie praktisch noch nichts. Nun bekommt sie Hilfe bei den Chinesen: Der chinesische Gesandte in Berlin ist nach der russischen Hauptstadt gereist, um dort persönlich im Auftrag seiner Regierung die Klärung der Pamirgebiete zu fordern. Diese Aufforderung ist nur durch die Saumlässigkeit der Peking Regierung so lange verzögert worden, denn das von den Russen jetzt besetzte Gebiet gehört nach ihren eigenen Angaben zu China. Die chinesische Regierung hat aber bestimmte Nachrich erhalten, daß die Begleitung des Obersten Yanow nicht aus 400, sondern aus 2000 Mann besteht, und sie glaubt, daß die Russen trotz ihrer bisherigen Klagen über die Unwirksamkeit des Pamirgebietes dort geschützte Plätze finden und überwintern werden.

* Choleraanachrichten.

Am letzten Sonntag war thatsächlich in Hamburg eine Abnahme der Cholera eingetreten, nachdem die Seuche bis zum Abend vorher entschieden gewüthet hatte, bis Sonabend waren schon über 2400 Todesfälle zu verzeichnen, am Sonntag sind über hundert hinzugekommen. Am Montag haben in den infizirten Stadtteilen die Erkrankungen an Zahl etwas abgenommen, die Seuche ist aber auf das Freihafengebiet übergesprungen und so ist die Zahl der Erkrankungen und Todesfälle abermals vermehrt. Es wird nicht mehr viel an dreitausend Toten fehlen. Auch die schwarzen Boden sind konstatirt. Die Anzahl unter der Bevölkerung ist sehr groß, der Verkehr tritt mehr und mehr ab. Den städtischen Hamburgern

wird in vielen deutschen Städten schon Quarantän verweigert.

Die Wofz. Ztg. erzählt, Geh. Rath Koch habe sich mit außerordentlicher Schärfe über die mangelhaften sanitätspolizeilichen Einrichtungen ausgesprochen. In Berlin sind bis Montag Abend gegen 20 neue Choleraverdächtige Erkrankungen gemeldet. Die Kranken gehören sämmtlich den ärmeren Klassen an, einige von ihnen sind sogar obdachlos. Die Erkrankungen sind nachweislich zum Theil auf Dattlerien und auf Erklärungen zurückzuführen. Es sind erweiterte Vorkehrungsmaßnahmen in der Reichshauptstadt beschlossen, der Polizei sind von Weichen zahlreiche Denunziationen gegen Hausbesitzer zugegangen, welche den sanitätspolizeilichen Vorschriften nicht genügen. Geh. Rath Koch macht darauf aufmerksam, daß der Cholera-bazillus in Feuchtigkeit am besten gedeiht. Straßenreinigung muß daher mit farbolhaltigem oder ähnllichem Wasser vorgenommen werden. In Bremen haben sich einige neue Cholerafälle gezeigt, neue Fälle, meist durch flüchtende Hamburger hervorgerufen, sind vorgelommen in Leipzig, Harnburg, Halle, Elmshorn u. s. w. Doch ist außer Hamburg und Altona nirgends ein wirklich bedrohliches Auftreten der Seuche zu konstatiren. Gält das mächtig warme Wetter an, so dürfen wir das Beste hoffen. Das Schlimmste wäre feuchtes und warmes Wetter, weil sich unter solchen Einwirkungen die Cholera stets rapid verbreitet.

Von Hamburg aus wird die Cholera in immer mehr englischen Häfen verbreitet. Jetzt ist in Widdieborough ein britischer Matrose an Bord eines aus Hamburg gekommenen Dampfers gestorben. — Die baltische Regierung beschreitet entschieden die Einschleppung asiatischer Cholera in Kopenhagen, während Privatnachrichten dies bestimmt behaupten. Es wird wohl auch hier das jetzt übliche Cholera-Bestekpiel getrieben. Einzelne Seuchenfälle sollen auch in Provinzialstädten vorgekommen sein, wohin Hamburger geschickt sind. — Die Cholera nimmt in Belgien und Umgebung schnell zu. Da die Behörden wenig Gegenmaßnahmen ergreifen, beginnt unter der Bevölkerung große Panik einzuzerren. Die Brüsseler Regierung vertritt immer noch zu vertuschend, natürlich vergeblich. Auch in Rotterdam in Holland breitet die Epidemie sich immer mehr aus. Ferner wird aus Amsterdam an erster Fall berichtet. — Im französischen Cholerastrich finden sich nun doch schon mehr und mehr Ärzte, die der Wahrheit die Ehre geben. So wird jetzt wieder von einer bekannten Autorität behauptet, die asiatische Cholera ist in Paris thatsächlich, und sie mache auch Fortschritte. Nebenher gehe aber noch die europäische Cholera. So ähnlich wird es wohl in den zahlreichen verzeichneten Provinzialstädten auch stehen. In der Stadt Havre nimmt die Seuche etwas ab; in der Umgebung desto schneller zu. — In den russischen Gouvernements Saratow, Samara und Woroneß haben die Choleraerkrankungen einen ungeheuren Umfang angenommen. Täglich sterben durchschnittlich in jedem dieser Gouvernements etwa 400 Personen. Die Zahl der täglichen Choleraerkrankungen in ganz Rußland beträgt etwa 5000.

Provinz und Umgegend.

† Gröbzig, 28. August. Heute hielt hier unter Vorbesitzung von etwa 600 Personen der Saal- und Kreis-Verein des deutschen Bürgerbundes seine Herbstversammlung ab.

Sie wurde eingeleitet durch Festgottesdienst im Steinbrunn. Dies schöne Wäldchen trug auf seinem mittleren Bergel den Altar, umgeben von Föhnen, Kiefer und Tannen. Die Festpredigt hielt Kamerad P. Weber über den 33. Psalm („Gott mit uns“). Die Bezirks-Versammlung fand im Garten der Wäldchen statt. Nach einer Begrüßungs-Ansprache des Herrn Gemeindeführers dankte der als Gast anwesende Herr Regierungspräsident v. Dieß für die Einladung zum Feste und führte u. a. aus, wie durch den Gottesdienst gewiß aller Herzen gewaltig erhoben seien. Der Festprediger habe besonders gefragt, was ihm nur für unter Wasserland, für Kaiser und König. Nicht die Opfer an Geld und Gut, so meinte der Herr Präsident, seien das Wichtigste, sondern das fröhliche Wesen in Kirche, Staat, Familie und Verein zu bilden. Auch der Kaiser bedürfe vor allen der fröhlichen Gürtle und des Geistes der Unterthanen, um so mehr, da an des Kaisers Worten und Werken von gewisser Seite in Schrift und Wort viel gemäht und kritisiert werde, der doch alles gut meine im Interesse seiner Landesfürsten. Von dem eben erwähnten Streben sei erfüllt die hohe Landesmutter, deren wohlwollende Genugthuung aus eigener Erfahrung von seiner Wirkungsstätte Werkzeuge und mit ihm die Vorstandsämter des Bundes bezeugen könnten, worin sich das hohe Interesse Fürs Majestät für das Emporblühen des Arbeiterbundes zeigt. Allen großen Ereignissen folgten Zeiten des Niederganges in dem nationalen Leben und Streben, so nach dem siebenjährigen Krieg die Zeit des Nationalismus, nach den Freiheitskriegen die Nachschlingung französischer Unfluten, wie sich in dem Jahre 1848 so recht gezeigt habe. Auch nach 1870 und 71 sei eine schlimme Zeit, da pessimistische Bestrebungen das Gute zu untergraben suchten. Aber groß sei unsere Zeit an wahrhaft erhabenen Momenten, wie dies die Kaiser. Erlasse in ihrer Fürsorge für die Bedrängten des Volkes so klar beweisen, die heute in gewohnter Weise ihren Lebensabend beschließen können, während früher Bettelstacheln oder Armenhäuser ihr Loos war. Aber solche Werte können nur gegeben, wenn der rechte Volksgott, wie ihn u. a. die Arbeitervereine hießen, überall herrsche; sein Wunsch sei, ihr Barometer mehr steigen, daß sie das große Ziel, ein festes Fundament des Vaterlandes zu sein, immer mehr erreichen. Er sei ein persönlicher Zeuge der Huld des Selbstenfürsten Wilhelm I. und in Kaiser Friedrich sei er erst recht verkörpert gewesen, wie er sei besonders bei seinem Verhalten zu Süddeutschen bewiesen. Was dadurch erreicht, zeige sich auch darin, daß heute ein bayrischer Prinz unsere Truppen inspiziere. In demselben Geiste zu wirken, sei das Bestreben unseres Friedensfürsten Wilhelm II., auf den das Dichtwort so recht passe: Kaiser Wilhelm am Steuer saß und hat kein Ruder gezeichnet, er hats geführt mit starker Hand bis sich der Sturm gebroden. — Die Rede stand aus in einem begeisterten aufgenommenen Hoch auf Sr. Maj. den Kaiser.

† Leipzig, 28. August. Die Schwarzseher in Betreff der Cholera geizig zuweilen ergötliche Vorlesungen. Ein Zahnärztler staltete gestern Vormittag seinem Patienten hier in Zahnangelegenheiten einen Besuch ab. Verärgert erwählte der Patient, daß er im Unterleibe rechte Beschwerden fühle. „Der Ungläubliche hat die Cholera!“ — das war der erste Schreck des Dentisten und folglich meldete er

(Nachdruck verboten.)

Auf hohem Pferde.

7) Roman von Georg Horn.

„Also ist man dort gut untergebracht?“

„Ja — ja — heuer besser als im vergangenen Jahr — heuer hat er das Bier vom Plambrod. Dort droben können's schon legen das Häufel.“

Der Postillon deutete mit der Peitsche nach rechts. — Dort kam hinter einer Waldecke ein großes, weißes Haus zum Vorschein mit einem vorpringenden Dach. Um die erste Etage zog sich eine gezimmerte Veranda mit wildem Wein bewachsen, der in langen Zweigen herniederhing. Zwischen den niedrigen Fenstern bemerkte sein scharfes Auge an der weißen Wand Hirschgeweihe angebracht — und über der Eingangstür ein Erdgeschöß stand auf einem dunklen Schild geschrieben: „Pension Amstege.“

„An einer halben Stunde werden wir wohl oben sein“, meinte der Postillon.

„Ja — Sie schon, wann's Fuß h'naufgehen woll'n, mit den Koffen, da braucht man schon a guati Stund — aber recht guat. Wir müssen um den ganzen Berg d'rum.“

Damit zeigte er auf eine bewaldete Berggruppe, die sich vor die fürigena sehr gute Fußstraße legte.

„Und aber desö sömma ma doch mit wegsteig'n!“ Er zeigte nach einem Abgrund, durch den sich ein Gebirgsstrom wälzte.

„Dort für die Fußgänger geht ein Steg nieder — wann's net inswindig sein — können's den Weg benutzen und dann sind's gleich droben. Ein ganz guter Fußsteig — und so trocken gehen's wie in der Kirch'n.“

„Dann will ich nach dem Haus zu Fuß gehen“, erwiderte Gebhard und veranlaßte den Postillon, anzuhalten.

„Des is net so leicht, wie sie denken. Segns denn net, daß ma immer bergauf gehen, und wann wir jetzt anhalten, rumpeln ma mit dem ganzen Werk daunter. Sie — des wär a schön Lustplatz. Na — na — worten's nur noch a bißl, bis ma dort vorn an die eben' Stelle kommen wern.“

Nun zog der Postillon sein Horn und bißes.

„Das ist ja eine wunderhübsche Melodie. Ein Lied?“

„Ja — man haßts: Jetzt gang i an's Brinnle.“ Gebhard beschied sich und stieg dann ab, um seinen Weg zu Fuß fortzusetzen. Das Gehn that ihm gut; immer rüstiger schritt er aus, wie gehoben von den Schwingen der reinen Vergeltung — der weiche Klagen — die blumige Luft erleichterten sich Schreiten. Das Haus stand auf einem ausgemauerten Plateau, zu dem eine rote Steinflucht emporführte. Vor dem Gebäude breitete sich ein freier Rasenplatz aus; rechts und links war dieser von runden Wänden ringsetzt, die aus wildem Wein gezogen waren; in diesen standen kleine mit gewürzten roten Kaffeetischen, eine dritte Laube befand sich in der Mitte. — Vor dem Hause in einem kleinen Wäldchen plätscherte ein kleiner Springbrunnen. — Über das Haus und d'n Berg begannen bereits die Lichter und Schatten des Abends sich zu breiten. Die Spitzen der Berge lagen schon in tiefem Dunkel. Niemand, der ihm Beiseid hätte gehen können, war zu sehen. — Da hörte er aus einem der offenen Fenster der ersten Etage weibliche Stimmen. Er unterließ die seiner Tante von der ihrer Jofe, Wablou. Es war nicht das erste mal, daß er Beide in einer Meinungsverschiedenheit über eine Sache hörte.

In diesem Momente meldete sich Gebhard-Freundlich Aufstrei — ausgebreitete Arme.

„Gebhard Du — Du?“

Auch Wablou konnte nicht umhin, ihre Freunde über die unvermuthete Ankunft des Herrn Grafen zu äusern.

Nun dann Orientierung über alle Verhältnisse in Hause, Mahlzeiten — Frühstück u.

„Wir hatten unsere Kaffeemaschine mitgenommen — mit einer Ladung von Kaffee und Zucker, in der Hoffnung, unsern Morgentasse uns selbst bereiten zu können, aber dagegen rekonstruirt der Wirth. Denke Dir, was dieser ungehebelte Mensch uns sagte! Wenn wir gleich mit einer eigenen Haushaltung kämen — sollten wir uns irgend wo anders ein Logis suchen. Die ganze Welt ist jetzt ja nur auf den lächerlichen Gewinn aus.“

„Das war der Eintritt des Mittheilers. Die Luft war in der Pension Amstege prächtig, und für Gebhard mit seinem verstaubten Niederungs-gemüth geradezu eine Luft, durch Atmen die Lunge zu erweitern. Die Lage des Hauses geradezu entzückend, ein Kranz von hohen Bergen legte sich darum. Auf den Spitzen der Berge in den grauen verwitterten Klüften war der Schnee von den niedergehenden Sonne rotzig beleuchtet und vor dem Hause breitete sich die Weisenau und mit ihrem sammetnen Grün und ihren Klüften, die sich leise im Abendwinde bewegten. — Und so still räumte!

„Es ist darum so schön“, sagte die Comtesse beim Souper, „weil wir hier noch ganz allein — unter uns sind.“

„Ach ja!“ sagte Gebhard, — „darum! Aber kommt denn nicht mehr Gesellschaft?“

„D jezt war es viel voller. Du haßt's in diesem Jahre gut getroffen.“

„Es scheint, liebe Tante.“

„Die Zimmer neben mir sind an eine Frankfurter Familie mit drei Personen und einer Jungfer —“

„Bist willst Du sagen, Tante.“

„Vernichtet — eine vornehme Familie, wie der Wirth sagte — aus Frankfurt! Man kennt das. Das Uebrige steht alles noch frei — wir sind auch erst im Beginn des Sommers. Die Gäste bleiben hier bis zum Herbst — oft bis zu Allerleientag hat der Wirth Gäste gehabt. — Die Lage des Hauses ist eine sehr günstige — ganz gegen Nordwind geschützt. Aber was ist denn das? Diese abscheulichen Fliegen hier herum — ganze Schwärme. Sollte das frisch-gebratene Gänse?“

Rebide, der eben seinen ersten Tischdienst machte und die Schüssel auf seinen großen, weißbehaarten Händen hielt, lagte und zwar so vordringlich, daß er sich einen Blick des Verweises von Seite der Comtesse zuzog.

„Diener habe nie zu lachen“, bemerkte sie. „Ich wollte der gnädigen Comtesse nur erklären,“ sagte er. „Um meinen Grad — dem Tuche ein recht blankes ansetzen zu geben, habe ich ihn mit einer Lösung von Jucker und Bier zu traktiren versucht — und das haben die Wesler — die Fliegen wohl geschmeckt — und auf Grund dessen ihre unverehelichte Zudringlichkeit.“

„Sie werden bis auf Weiteres nicht wieder schreiben“, dikirtre Comtesse Armgard.

Die Altersverchiedenheit zwischen Tante und Neffen war, wie bereits bemerkt, nicht sehr groß. Gegen zehn Jahre mochte sie betragen. Es muß wiederholt werden, daß die Stiefschwester die jüngste Schwester von Gebhards Vater war und dieser der älteste von seinen Geschwistern. Sie war auffallend klein — kleiner noch zu der Wärd und dem Aplomb, die sie zur Schau trug; jezt rund wie ein Auelchölz, mußte sie in ihrer Jugend nicht ohne Reiz gewesen sein.

(Fortsetzung folgt.)

ihn als Choleraverdächtig an. Als die Beförderung des „ranken Mann“ näher beschrieb, war dieser über die verhängnisvolle Diagnose des Zahnarztes selber sehr erheitert; er erklärte, daß das Begehren ihm wohlbekannt sei und mit seiner - Hämorrhoiden zusammenhängend; derartige Choleraanfalle habe er seit vielen Jahren wöchentlich einmal.

Am 27. August. Wie schon kurz gemeldet, ist bei Gemüth in unmittelbarer Nähe des Festungswalls an der Gabelung Grenze ein grauenvoller Mord begangen worden. Ein Waldarbeiter fand in einem Gehäufchen einen Menschen leblos und in seinem Blute schwimmend liegen. In der Meinung, es liege wohl ein Selbstmord vor, sah er sich die Leiche nicht näher an, sondern eilte nach der nächsten Polizeiwache und machte Anzeige. Nachdem dann Polizeikommande an Ort und Stelle gekommen, ergab es sich, daß dort ein aufsehender dem Arbeiterlande angehöriger Mann Witte der Dreifährer nur mit Hemd und Strümpfen bekleidet, mit auf den Rücken gebundenen Händen und einer tiefen Wunde an der linken Seite des Halses im Blute schwimmend, in einem Gehäufchen lag. Seine Kleidung zerfiel, mit Ausnahme der Hufe, welche feste, lagen zerissen auf dem Boden herum. Verbleibende Gegenstände vollständig. Es scheint Raubmord vorzuliegen. Die Section des Ermordeten ergab, daß der Tod lediglich durch den wichtigen ebenfalls mit einem Blute ausgefüllten Schnitt quer durch die Kehle herbeigeführt worden ist. Der Unglückliche, sein Name ist Weber, ist am Dienstag von Frankenberg fortgegangen, um in Gemüth Arbeit zu suchen. Er war ein kleiner Meister, der sich redlich, aber kümmerlich übernahm, meist selbstständig Arbeiten, ging aber auch wenn solche nicht zu erhalten waren, zu andern Meistern auf Lohnarbeit. Er hinterläßt eine Wittwe, einen 14-jährigen Knaben und zwei Töchter, von denen eines 11 und eines 8 Jahre alt ist.

Titian, 28. August. Der Kupfersteinbearbeiter Feige wurde auf offener Straße in Folge eines Streites von dem Handarbeiter Grodmann aus Albersdorf ermordet. Der Mörder ist verhaftet.

In Döberitz (König. Sachsen) hat ein gewisser Herrschel über die Familie des dortigen Gutsherrn Seifarth gebracht. Vater, Mutter, ein Tagelöhner und der 16 Jahre alte Sohn arbeiteten auf dem Felde, als ein Blitzstrahl herniederfuhr und den Bauernmenschen mitten in der Hals traf. Der Strahl lag am Beine herab, wobei er noch die Ferse antastete. Der junge Mann, der einzige Sohn seiner Eltern war auf der Stelle tot.

In Altona (König. Sachsen), 25. Aug., wird geschrieben: Die gestrige Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag, so der von Abends 9 Uhr an auf dem hiesigen Schützenplatze das Feuerwerk zum diesjährigen Vogeljagden abgetragen wurde, der größte Theil der Bevölkerung zum Ansehen deselben auf dem Schützenplatze war und auch die Polizei zur Aufrechterhaltung der Ordnung sich dorthin befand, haben Diebe benutzt, in der hiesigen Stadtkasse einzubrechen. Mittels einer Leiter sind sie von dem Hofe des Rathhauses aus an ein Fenster des Zimmers der Stadtkasse gelangt, haben hier eine Fensterleiste eingedrückt und das Fenster von innen aufgeworfen. Daraus haben sie ein von den im Zimmer befindlichen Petroleumlampen angebracht und um den Lichtschein etwas zu verdecken, zwei große Cyprienfiguren vor ein Fenster gestellt. Mithin die Weise ist es ihnen trotz mehrfacher Verjüde nicht gelungen, den eisernen Schließriegel zu durchbrechen bzw. aufzubrechen, so daß sie weiter nichts mit fortgebracht, als einige der Almosenstücke gehörige Feinwaage, welche sich in einem Schloßchen befanden. Einige einzelne Mark, die auf einem Fensterloche lagen und mit Papier zugedeckt waren, haben sie nicht gesehen bzw. nicht mitgenommen.

Stadt und Kreis.

Merseburg, den 30. August 1892.

Zur Choleraepidemie schreibt ein praktischer Arzt: „Gestatten Sie mir, mit einigen Worten die Aufmerksamkeit auf einen Punkt zu lenken, den ich bei der Beschreibung vorgebender Mordregeln angeht, des immer näher rückenden unbemerkten Gastes in der Presse noch nicht gefunden habe. In der Beschreibung über das Verhalten während der Cholerazeit warnt das Gesundheitsamt vor dem Genuß des Weines, des Obstes, Gemüses, Milch, Butter und Käses in rohem unabgekochtem Zustande. Sie alle können die Krankheit leicht übertragen, theils weil der Bazillus an ihnen haften kann, theils indem sie Darmthätigkeit leicht erregen. Wie aber steht es mit dem täglichen Brot? Auch an ihm kann der Tod und Verderben bringende Bazillus haften, wenn nicht seitens der Meister auf jeden Wagen- und Darmthätigkeit der Gesellen und Lehrlinge geachtet wird. Und eine zweite Gefahr besteht im Bäckeladen selbst darin, daß das laufende Publikum die läbige Gemüthsart hat, die zu kaufenden Wadmanen mehrfach zu betasten und in die Hand zu nehmen. Ein Anschlag in jedem Bäckeladen verbietet dies auf das Strengste. Die Verkäufer und Verkäufer-

rinnen aber in diesen Geschäften, wie auch in Schlächtereien, Delikatessgeschäften mögen nicht veräußern, zu wiederholten Malen am Tage sich die Hände zu waschen und zu desinficieren, damit nicht doch hier und da der Kommissarius auf alltägliche Lebensmittel und von hier in den Dorfmarkt gelange. Saubere Hände in dem Sinne des Arztes ist die Lösung dieser Zeit! Es ist vielleicht nicht unwichtig, wo das Mittel zu erlangen, sich mit Wäucherwaren etwas zu verproviantieren, da man des Abends nicht immer Gebratenes essen mag. So verringert man in etwas die oben angegebenen Schwierigkeiten und Gefahren. Die Milch in der Ernährung der nicht zu jungen Kinder erhalte man zweckmäßig durch Sacchar, leichtes Fett, Hühner- und Hühnermilch Suppen. — Die Schulturnen werden am besten in der Cholerazeit ganz geschloffen.

Aus der Stadtverordnetenversammlung. In dem von uns ausführlichen Bericht über die gestern Abend stattgehabte Sitzung der Stadtverordneten wegen Mangel an Raum für die nächste Nummer zurückgehen, geben wir nachstehend die Verhandlungen über zwei Punkte, die drohende Choleraepidemie und die Sanftener betreffend, wieder, die auf der offiziellen Tagesordnung nicht mit demerkbar waren: 1) Betreffs der diesjährigen Sanftener, für welche bereits eine Commission das Programm vorgelegt hatte, ist Magistrat, angeführt der drohenden Choleraepidemie, bahn schlüssig geworden, von der offiziellen Seite ganz abzusehen, ohne dabei selbstverständlich die Best-Verordnungen seitens der Vereine zusammenzufassen zu wollen. Die Verordnungen schließt sich dem Beschlusse an. — 2) Hingegen der auch unserer Stadt drohenden Choleraepidemie hat Magistrat im Einvernehmen mit der hiesigen Sanitätscommission Maßnahmen im Auge gefaßt, die gegebenen Falls durchgeführt werden sollen und bietet um Ermächtigung zur Ausführung dieser Maßregeln und um Bewilligung der dazu erforderlichen Mittel. Bürgermeister Reinefarth theilt im Einzelnen über die beschlossenen Maßnahmen folgendes mit: Sobald am hiesigen Orte der erste Cholerafall eintrifft, wird das städtische Krankenhaus von den Kranken geräumt, und soweit erforderlich, werden die Kranken zeitweise im Hospitale untergebracht. Neben dem Krankenhaus soll dann eine im hinteren Garten des Krankenhausesgrundstückes sofort aus Holz zu errichtende Cholera-Baracke zur Aufnahme der Choleraerkrankten dienen. Letztere wird zu 20 Betten, mit dem nöthigen Vordereum, Abort u. s. w. hergerichtet und später, wenn sie ihren Zweck erfüllt, verbrannt. Weiter sollen die Transportmittel für das Einschleppen der Kranken nach dem Krankenhause z. B. durch Anschaffung von 2 Tragbahnen, (wie solche ich im städtischen Krankenhaus St. Jakob in Leipzig jetzt bewahrt haben), und von denen eine Zeichnung ausliegt), ergänzt werden. Ferner soll ein Desinfections-Apparat mit Transportwagen, welche zunächst beide im Krankenhaus des Krankenhauses ihre Aufstellung finden, angeschafft werden. Auch für die nöthigen Krankenträger und Desinfectoren ist bereits Vorproge getroffen worden. Die Kosten für den Bau einer Baracke werden 2000 Mark, für Anschaffung der Tragbahnen pro Stück 100 Mark, des Desinfections-Apparates 485 Mark, des Transportwagens 175 Mark betragen. In der sehr eingehenden Beschreibung dieser Angelegenheiten wird die Bitte für die Baracke von einer Seite demängelt, von anderer Seite die Anschaffung von Wagen an Stelle der in Aussicht genommenen Tragbahnen empfohlen, auch die Befestigung des aus der Vertheilungsmündung sich ergebenden Uebelstandes zur Sprache gebracht. Nachdem Bürgermeister Reinefarth die verschiedenen Bedenken theils widerlegt, theils Vertheiligung der Anregungen zugesagt, insbesondere auch eine baldige Vorlage zur dauernden Abhilfe des Gefährlichkeitszustandes in Aussicht gestellt, wurde die Magistrats-Vorlage einstimmig angenommen.

Im Garten der „Finkenburg“ findet am Mittwoch Abend 8 Uhr ein Extra-Concert verbunden mit Brillant-Feuerwerk, zum Besten des Unterstützungsfonds für deutsche Militärmusiker, gegeben vom Trompeter-Corps des Thüring. Husaren-Regiments Nr. 12 unter Leitung seines Stabs-trompeters Herrn Eulzer statt. Das Concert war demnach schon für vorige Woche geplant, mußte aber der am Abend eingetretenen fahlen Witterung wegen ausfallen. Das Nähere ersieht der Leser aus dem heutigen Inserat.

Die Vereine ehemaliger 12. Husaren zu Halle, Merseburg und Wilkenfels hatten am Sonntag Nachmittag in Ammendorf eine Zusammenkunft, gelegentlich welcher in Feldmanns Restaurant und in der Wroßmannschen Sommerge abgehalten wurden.

Aus Eichenburg wird berichtet: Eine ziemlich Frechheit entwickelte am vorigen Dienstag ein jng. armer Feinseher, der sich um die Mittagzeit in eine Villa der oberen Bahnhofsstraße eingeschlichen hatte. Nachdem er heimlich an verschiedenen Nahrungsmitteln, besonders an Spirituosen, sich gütlich gethan hatte, erbat er sich von dem Vater hinzugekommene Dienstmädchen ein Stück Brod. Nach seinem Weggange wurde nicht nur die Plünderung der

Speisen und Getränke, sondern auch die Entwendung eines wertvollen Silberbestandes nebst Serviette entdekt. Der Dieb, der am Bahnhofswege im Schatten der dortigen Bäume sich gelagert hatte, wurde durch unsere Polizei gefangenommen. — Die Gemeinde Altona hat eine neue zweite Spritze beschafft, die besonders für die Verände im Orte selbst bestimmt ist. Zu den Rollen hat nicht nur die Kreisfeuerlöschgesellschaft mit 100 Mark, das ist um so anerkennenswerth, als dieselbe schon bei früheren Gelegenheiten einmal 300 Mark und einmal 100 Mark an die Gemeinde Altona übergeben hat.

Eine dreieinjährige Mörderin vor Gericht.

Unter der schweren Anklage des Mordes und des Diebstahls stand am Sonnabend die dreieinjährige Lara Wernicke vor der 7. Strafkammer des Landgerichts I in Altona. Lara Wernicke ist die Tochter des 36-jährigen Kaufmanns Wernicke und ist 2½ Jahre am 5. Mai einer Nachbarn ihrer Eltern ein Vortennommal mit 90 Pfennigen geholt und am 15. Mai ihren 7-jährigen Stiefvater Hermann Böge am Sonntag früh im Wald bei Altona ermordet. Die Angeklagte wurde zu 1½ Jahren unter fortgesetzter Erziehung: 1) 3½ Jahre im Gefängnis, weil sie solchen Mord begangen hat. Bei demselben Mord hat sie ihren Vater und auch ihren Stiefvater getödtet. Sie hat sich nicht um das Verbrechen gekümmert, sondern hat sich um das Verbrechen gekümmert, weil sie sich nicht um das Verbrechen gekümmert hat. Sie hat sich nicht um das Verbrechen gekümmert, sondern hat sich um das Verbrechen gekümmert, weil sie sich nicht um das Verbrechen gekümmert hat.

Über die Verhältnisse in der Familie Wernicke gibt der Richter der Mutter, Metzdorfer Albert, an: Die Mutter hat eine sehr schlechte Charaktereigenschaften, sie ist sehr eifersüchtig und sehr grausam. Sie hat ihren Mann sehr schlecht behandelt und ist sehr eifersüchtig. Sie hat ihren Mann sehr schlecht behandelt und ist sehr eifersüchtig. Sie hat ihren Mann sehr schlecht behandelt und ist sehr eifersüchtig.

Die Mutter hat ihren Mann sehr schlecht behandelt und ist sehr eifersüchtig. Sie hat ihren Mann sehr schlecht behandelt und ist sehr eifersüchtig. Sie hat ihren Mann sehr schlecht behandelt und ist sehr eifersüchtig. Sie hat ihren Mann sehr schlecht behandelt und ist sehr eifersüchtig.

Die Mutter hat ihren Mann sehr schlecht behandelt und ist sehr eifersüchtig. Sie hat ihren Mann sehr schlecht behandelt und ist sehr eifersüchtig. Sie hat ihren Mann sehr schlecht behandelt und ist sehr eifersüchtig. Sie hat ihren Mann sehr schlecht behandelt und ist sehr eifersüchtig.

Die Mutter hat ihren Mann sehr schlecht behandelt und ist sehr eifersüchtig. Sie hat ihren Mann sehr schlecht behandelt und ist sehr eifersüchtig. Sie hat ihren Mann sehr schlecht behandelt und ist sehr eifersüchtig. Sie hat ihren Mann sehr schlecht behandelt und ist sehr eifersüchtig.

Die Mutter hat ihren Mann sehr schlecht behandelt und ist sehr eifersüchtig. Sie hat ihren Mann sehr schlecht behandelt und ist sehr eifersüchtig. Sie hat ihren Mann sehr schlecht behandelt und ist sehr eifersüchtig. Sie hat ihren Mann sehr schlecht behandelt und ist sehr eifersüchtig.

Die Mutter hat ihren Mann sehr schlecht behandelt und ist sehr eifersüchtig. Sie hat ihren Mann sehr schlecht behandelt und ist sehr eifersüchtig. Sie hat ihren Mann sehr schlecht behandelt und ist sehr eifersüchtig. Sie hat ihren Mann sehr schlecht behandelt und ist sehr eifersüchtig.

Die Mutter hat ihren Mann sehr schlecht behandelt und ist sehr eifersüchtig. Sie hat ihren Mann sehr schlecht behandelt und ist sehr eifersüchtig. Sie hat ihren Mann sehr schlecht behandelt und ist sehr eifersüchtig. Sie hat ihren Mann sehr schlecht behandelt und ist sehr eifersüchtig.

Die Mutter hat ihren Mann sehr schlecht behandelt und ist sehr eifersüchtig. Sie hat ihren Mann sehr schlecht behandelt und ist sehr eifersüchtig. Sie hat ihren Mann sehr schlecht behandelt und ist sehr eifersüchtig. Sie hat ihren Mann sehr schlecht behandelt und ist sehr eifersüchtig.

Die Mutter hat ihren Mann sehr schlecht behandelt und ist sehr eifersüchtig. Sie hat ihren Mann sehr schlecht behandelt und ist sehr eifersüchtig. Sie hat ihren Mann sehr schlecht behandelt und ist sehr eifersüchtig. Sie hat ihren Mann sehr schlecht behandelt und ist sehr eifersüchtig.

Die Mutter hat ihren Mann sehr schlecht behandelt und ist sehr eifersüchtig. Sie hat ihren Mann sehr schlecht behandelt und ist sehr eifersüchtig. Sie hat ihren Mann sehr schlecht behandelt und ist sehr eifersüchtig. Sie hat ihren Mann sehr schlecht behandelt und ist sehr eifersüchtig.

Die Mutter hat ihren Mann sehr schlecht behandelt und ist sehr eifersüchtig. Sie hat ihren Mann sehr schlecht behandelt und ist sehr eifersüchtig. Sie hat ihren Mann sehr schlecht behandelt und ist sehr eifersüchtig. Sie hat ihren Mann sehr schlecht behandelt und ist sehr eifersüchtig.

Die Mutter hat ihren Mann sehr schlecht behandelt und ist sehr eifersüchtig. Sie hat ihren Mann sehr schlecht behandelt und ist sehr eifersüchtig. Sie hat ihren Mann sehr schlecht behandelt und ist sehr eifersüchtig. Sie hat ihren Mann sehr schlecht behandelt und ist sehr eifersüchtig.

Die Mutter hat ihren Mann sehr schlecht behandelt und ist sehr eifersüchtig. Sie hat ihren Mann sehr schlecht behandelt und ist sehr eifersüchtig. Sie hat ihren Mann sehr schlecht behandelt und ist sehr eifersüchtig. Sie hat ihren Mann sehr schlecht behandelt und ist sehr eifersüchtig.

Die Mutter hat ihren Mann sehr schlecht behandelt und ist sehr eifersüchtig. Sie hat ihren Mann sehr schlecht behandelt und ist sehr eifersüchtig. Sie hat ihren Mann sehr schlecht behandelt und ist sehr eifersüchtig. Sie hat ihren Mann sehr schlecht behandelt und ist sehr eifersüchtig.

Auction.

Wittwoch, den 30. August cr.,
verkauft ich im Restaurant zum Casino hieselbst:
1) Vormittags 9 1/2 Uhr,
freiwillich: mehrere Gerren u. Kinder-
garderoben, Stoffe u. dergl. m.
2) Vormittags 10 Uhr,
3) an demselben: 1 größere Partie Feuer-
anzünder, Tabak, schwedische Zünd-
hölzer, Solpantoffeln, Seife und
Parfümerien.
Merkung, den 29. August 1892.
Tauschnitz, Gerichtsvollzieher.

frisch gebr. Kalk
zum Desinficiren
sehr geeignet, empfiehlt zu billigsten Preisen
C. Günther jun.,
Maurermeister.

„Unbezahllbar“
ist **Crème Grollich** zur Ver-
schönerung und Verjüngung der Haut.
Unfehlbar gegen Sommer- und Leber-
flecke, Miteser, Nasenröthe etc. Preis
1,20 Mk. Grollichseife dazu 80 Pf.
Erzeuger: J. Grollich in Brünn.
D. Schöffengericht des Landgerichts I i. Berlin
u. d. Amtsgericht i. Freiburg (Baden) erkannten,
dass Crème Grollich kein Geheimmittel, sondern
ein zur Verschönerung d. Körpers dienender
Toiletteartikel ist.
Käuflich in Parfümerie-, Drogerhandlungen u.
bei Friseurs. Wo nicht vorräthig auch zu be-
ziehen aus der Apotheke in Leipzig-Schkeuditz.

Germanische Fischhandlung.
Lebendfrisch auf Eis:
Seelisch, Seehecht, Schollen.
Verschiedene Räucherwaaren.
W. Kräbmer.

Die reichhaltigste und geübteste
Wasserhaltungs-Beit-Schrift!
Multiplicirte Ottav-Beite
von
Heber Sand & Meer.
Preis pro Heft 1 Mark.
Alle 4 Wochen erscheint ein Heft von circa
140 Großtafel-Beiten.
Preis pro Heft nur 1 Mark.
Bringt Wasserhaltung und Beförderung in
angenehmster Form und Abwechslung, ist
unvergleichlich hinsichtlich der Fülle des Ge-
haltenen, der Vollständigkeit des Inhalts.
Prächtige Illustrationen.
Seriöse Anfertigung.
Mit dem kleinsten Platz des deutschen Hauses.
Abonnements
in allen Buchhandlungen und Postämtern.
Erstere liefern das 1. Heft auf Wunsch
gegen nur 50 Pf. nach.

Neueste Badeeinrichtung für
Familien ca. 1/2 Stunde 30° warm, Preis
38 Pf. Zeichnung und Brochüre gratis.
L. Weyl, Berlin 14.
Für eine gröss. Maschinenfabrik, welche sich
seit vielen Jahren **Ziegeleien u. Thon-
warenfabriken** beschäftigt, wird ein
**tüchtiger, erfahrener
Ingenieur**
gesucht, welcher selbstständig arbeiten
und die nöthigen Reisen machen kann.
Nur solche Reflectanten, welche bereits in
gleicher Stellung thätig waren, wollen unter
Angabe von Gehaltsansprüchen ihre Zeugnisse
einsenden unter **U. K. 238** an Rudolf
Mosse, Magdeburg.

Brockensammlung der Anstalt „Bethel.“

Ev. Joh. 6, V. 12.
Wenn wir heute von Herzen danken für all das Wohlwollen, das treue, fürsorgende Liebe zu
den Armen, Kranken und Glenden unserer Anstalt uns durch ihre Brockensendungen bisher erwiesen
hat, so thun wir dies mit der erneuten Bitte an unsere lieben Freunde: Helft uns auch ferner unser
„Brockenshaus“ füllen, indem ihr nicht müde werdet, alles das, was in den Eten unbenutzt umber-
liegt oder sonst unter die Füße getreten wird, zu sammeln und neue Freunde unserer Brockensche
auszuführen.
Wir sammeln: Cigarrenabschnitte, Cigarrentischen, Staniolpapiere, Korkpfropfen, Blei, Kupfer,
Zinn, Zink, Bücher, Noten, Folianten, Schriften, Hefen, Papier, Zeitungen, Bilder, Lumpen, Knochen,
Gummifäden, Schirme, Schuhe, Stahlfedern, Stiefel, Hüte, Federn, Pferdehaar, Briefmarken, Garn,
Seide, alte Münzen; Denkmünzen, Antiquitäten, Handarbeiten, Hausrath; aber auch: Kleidungsstücke,
Wäsche, Betten, Decken, Uniformen, Waffen, Möbeln, Nähmaschinen, Musikinstrumente, Uhren, Ringe,
Schmuckstücken, Spiele, Sammlungen, Eisenbein, Werkzeuge, Kurzwaaren, Ledenhüter, Muster, Glas
und Porzellan, auch Glas- und Porzellanherben, altes Eisen usw., wenn bei weiteren Entfernungen
die Fracht den Werth derselben nicht übersteigt. — Um die Wohthat nicht unvorzöglich zu machen, bitten
wir herzlich um portofreie Zusendung. Adresse: **Brockensammlung der Anstalt Bethel,**
Poststation Gadderbaum, Bahnstation Bielefeld.
von **Bodelschwingh,** Pastor zu Bethel.

14. Luxus-Pferdelotterie
zu Marienburg Westpr.
Ziehung am 14. September 1892.
Loose à 1 M., 11 Loose = 10 M., auch
gegen Briefmarken empfiehlt und versendet das
General-Debit
Carl Heintze, BERLIN W.
Unter den Linden 5.
Jeder Bestellung sind 20 Pf. f. Porto und Ge-
winnliste beizufügen.
Der Versand der Loose erfolgt auf Wunsch auch
unter Nachnahme.

Zur Verlosung gelangen:
1 Landauer mit 4 Pferden
1 Kutschir-Phaeton mit 4 Pferden
1 Halbwagen mit 2 Pferden
1 Kabinett mit 2 Pferden
1 Jagdwagen mit 2 Pferden
1 Coupé mit 1 Pferde
1 Parkwagen mit 2 Ponies
5 gesattelte u. gezäumte Reitpferde
63 Reit- und Wagenpferde
in Summa
7 komplett bespannte Equipagen u.
30 Reit- u. Wagenpferde, ferner
10 Gewinne à M. 100 = M. 1000 W.
30 „ „ „ „ 50 = „ 1500 „
500 silberne Dreikaiser-Münzen und
1790 Gewinne bestehend in Luxus-
u. Gebrauchsgegenständen.

Dr. Michaelis' Eichel Cacao
Stärkendes (tonisirendes) Nahrungsmittel für jedes Alter.
Zweckmässig als Ersatz für Thee und Kaffee.
Zum medicinischen Gebrauch bei katarrhalischen
Affectionen der Verdauungsorgane, selbst bei Säuglingen
zeitweise als Ersatz für Milch, besonders bei diarrhoischen
Zuständen mit sicherer Wirkung anzuwenden.
Zuerst in der unter Leitung des Herrn Professor Dr.
Senator stehenden Poliklinik des Augusta-Hospitals zu
Berlin mit ausserordentlichem Erfolge angewandt.
(Siehe „Deutsche Medicinische Wochenschrift“ Nr. 40, 1886.)
500 Gramm Blicche, Verkauf Mark 2,50
250 „ „ „ „ „ „ „ „ „ „ 1,30
Probe-Büchse „ 0,50
Wissenschaftliche Abhandlungen über die Versuche
und Erfolge auf Franco-Anfragen gratis.
Alleinige Fabrikanten:
Gebrüder Stollwerck, Köln am Rhein.
Vorräthig in allen Apotheken.

Nächsten Mittwoch, d. 31. August,
steht wieder ein großer Transport
**Belgische und Dänische
Spannpferde**
bei uns zum Verkauf.
Albert Weinstein & Sohn.

Großer Ausverkauf!
Ausverkauf von Strohhüten, Filzhüten u. Seidenhüten, Filz-
schuhen, Pantoffeln mit und ohne Lederzohln,
zu zu bedeutend herabgesetzten Preisen
findet jetzt täglich statt bei
Bernhard Brechtel, Gutmachermstr., Nothmarkt 5.

In Schuhwaaren
größtes Lager bringt in empfehlende Ge-
innerung
J. Mehne.

Bruchsteine
hat abzugeben
Fortwerk Gelbe Erde.

Die sehr bequem eingerichtete Parterre-
Wohnung mit Garten und Veranda,
Glogblauerstr. 20, ist von jetzt an zu vermieten
und 1. October zu beziehen.
Näheres Glogblauerstraße 18.

Eine Wohnung,
4 Stuben, 2 Kammern, Küche u. Zubehör ist zu
vermieten und sofort oder später zu beziehen.
Preusslerstraße 8a.

Ein älteres Fräulein
aus guter Familie, in Küche u. Haushaltung wohl
erfahren, sucht in nicht zu großem bürgerlichen
Hause selbstthätige Stellung. Offerten unter
„Agnis No. 30“ an die Kreisbl.-Exp.

Einem hohen Adel, sowie dem geehrten
Publikum von Merseburg und Umgegend
zeige hiermit ergebenst an, daß ich hieselbst
Brühl No. 15
ein
**Gefinde-
Vermietungs-Büreau**
errichtet habe, und bitte ich bei billiger
Berechnung um gütigen Zuspruch.
Merseburg, den 30. August 1892.
Ww. Bertha Kassel
geb. Faust.

**Vaselinfett,
Wagenfett,
Maschinenöl**
empfehle billigst
R. Bergmann, Markt 30.

Vorbereitungsanstalt
für die
Postgehülfenprüfung.
Kiel, Ringstraße 55.
Sicherste und beste Ausbildung.
Bisher
bestanden **1140** Schüler
die Prüfung. Jetzt 500 Schüler und 46 be-
währte Lehrer hier. Stete Aufsicht und gute
Penfion. Näheres durch
J. H. F. Tiedemann.

Achtung!
Aelterer Kriegerverein.
Donnerstag, den 1. Sept. cr.:
= Zapfenstechen =
Antritt 7 1/2 Uhr an meiner Wohnung.
Hertel.

Reichsstrone.
Wegen baulicher Veränderung meiner
Parterre-Räume befindet sich das
Restaurant
in der ersten Etage.
Dies meinen werthen Gästen zur
Nachricht. Hochachtungsvoll
Reinhold Walther.

Reichsstrone.
Am 1. und 2. September finden
**Zwei Instrumental- u.
Gefangs-Concerte**
statt, ausgeführt von der Damen-Gesellschaft
Lasch aus Berlin, bestehend aus 7 Damen
und 2 Herren unter Leitung der Dirigentin Fr.
Helene Krause in Ulanen-Uniform.
Einlasskarten à 50 Pf. an der Abendkasse.
Anfang 8 Uhr.
Hierzu lade ich freundlichst ein.
Reinhold Walther.

Funkenburg.
Mittwoch, den 31. August cr.,
Abends 8 Uhr:

Gr. Extra-Concert
verbunden mit Brillant-Feuerwerk,
zum Besten des Unterflügelnsfonds
für deutsche Militärmusiker,
gegeben von Trompeter-Corps des Thüring.
Pusaren-Regiments Nr. 12 unter persönlicher
Leitung seines Stadttrompeters **W. Stuger.**
Billets im Vorverkauf à 30 Pf. in den
Cigarrenhandlungen von **G. Meyer, Bahnhof-
straße, Heinrich Schulze jun., Pl. Mitterstraße,
F. A. Watto, Nothmarkt, u. A. Wiese (G.
eyer), Burgstraße.**
Abendkasse 40 Pf.
Zur Ausführung gelangt: Deutsche Erinne-
rungen an die Kriegsjahre 1813 bis 1815
von Wiegand, großes Potpourri mit Kanonen-
donner u. Gewehrfeuer, unter gütiger Mitwirkung
des Protophanters Frn. v. d. Gange.

**Original-Plattdeutsche
Schauspieler.**
Leipziger Stadttheater.
Neues Theater. Mittwoch, 31. August. Anf.
7 Uhr. Der neue Herr. — Altes Theater. Ge-
schlossen.

Schultheißendruck und Verlag von R. Feilböldt, Merseburg, Altenburger Schulplatz 6.